Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark, für auswärts 0.35 Goldmark, für das Ausland 0.50 Goldmark. Die Reklamezeile, 81 mm breit, kostet 1.50 Goldmark, für auswärts 2.00 Goldmark. — Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0.10 Goldmark. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Für den halben Monat bei freier Zustellung durch Boten 1 G.-Mark. Postbezug für Monat Juni 2.00 Goldmark, für die Tschecho-Slowakei monatlich č Kr. 15. Kreuzbandsendungen: im Inlande wöchentlich 0.90 Goldmark, nach dem Auslande 1.20 Goldmark. Einzelnummer 10 G.-Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 27980, 27981, 27982, 27983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Nr. 135 — Mittwoch, 11. Juni 1924 — XXXII. Jahrg.

Morgen Rücktritt Millerands

Wahl des Nachfolgers am Freitag — Einigung zwischen Linksblock und Labour Party über schrittweise Räumung der Ruhr — Bedenkliche Verschärfung der japanisch-amerikanischen Krise

Wachsende Spannung zwischen Tokio und Washington

WTB. New-York, 10. Juni. (Durch Kabel.) Wie aus Tokio gemeldet wird, haben sich am Sonntag wieder Vorgänge abgespielt, welche die gegen die Amerikaner herrschende Erregung von neuem bekunden. Das Grab des unbekannten Japaners, der zum Protest gegen die Ausschlußbestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung Selbstmord beging, war der Zielpunkt von Tausenden. Der neue Premierminister Graf Kato hatte neben vielen andern am Grabe des unbekannten Japaners einen Kranz niederlegen lassen. Verschiedene Frauenorganisationen gründeten einen japanischen Bund zur Förderung einer antiamerikanischen Boykottbewegung. Die Besitzer von Lichtspieltheatern haben einen Boykott gegen amerikanische Filme eröffnet. Mehrere Theater, die amerikanische Filme vorführten, wurden am Sonnabend durch eindringende Ruhestörer gezwungen, ihre Pforten zu schließen.

Aus Nagasaki wird ein weiterer Selbstmord im Zusammenhang mit den amerikanischen Ausschlußbestimmungen gemeldet. Ein junger Japaner warf sich dort vor einen Eisenbahnzug und wurde getötet. Die Führer der großen Demonstrationen am Sonnabend wurden vom Chef der Polizei vernommen. Wie verlautet, steht die Polizei auf dem Standpunkt, daß die Demonstrationen keine Bestrafung nach sich ziehen werden.

•

Das amerikanische Einwanderungsgesetz ist, wie von andrer Seite berichtet wird, vom Repräsentantenhaus und Senat bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bis jetzt von andrer Seite noch nicht vor.

•

Das neue Kabinett Kato in Japan

+ Tokio, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der Ministerpräsident, Graf Kato, hat ein neues nationalistisches Kabinett gebildet.

Das Kabinett François Marsal

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 10. Juni

Millerands Botschafter, Senator Marsal, kann bestimmt damit rechnen, daß er samt seinem soeben gebildeten Kabinett heute abend von der Kammer hingeschickt wird. Die linksrepublikanische Mehrheit der Deputiertenkammer wird das letzte Ministerium des Präsidenten Millerand einfach abschütteln; denn es ist eine der Minderheit und der geschlagenen Reaktion entnommene Regierung. Millerand sondierte bereits tagelang das Terrain, mußte aber schließlich, nachdem sein bester Freund, der Gouverneur von Algier, Steeg, ihm im Stich ließ, mit dem Poincaristen Marsal und einigen andern Mitarbeitern des früheren Ministerpräsidenten vorlieb nehmen. Ueber das politische Programm der Regierung zu sprechen, erübrigt sich schon deshalb, weil Marsal nichts andres zu tun hat, als sich als Wächter der Verfassung aufzuspielen, nämlich Millerands Rolle als korrekt, das Vorgehen der Mehrheit als verfassungswidrig zu kennzeichnen. Hinter Marsal steht der nationalistische Deputierte Raibel. Er wird Millerands Anwalt in der Kammer sein. Es fragt sich nur, ob ihm gestattet werden wird, die Person des Präsidenten auf diese Weise in die Debatte zu ziehen. Jedenfalls verbietet das die Verfassung.

Millerand hat die Rollen verteilt. Der Kampf kann beginnen. Seine Verteidiger behaupten, daß er im Geiste der Verfassung gehandelt habe, vergessen jedoch die Hauptsache: Millerand führte gegen die Linksrepublikaner einen offenen Kampf. Er führt ihn mit noch viel schärferen Mitteln als der erste Präsident der dritten Republik, Marschall Mac Mahon, den Gambetta zur Abdankung zwang. Mac Mahons Demission war als ein im Geiste der französischen Staatsverfassung vollzogener Akt von den Republikanern aller Schattierungen anerkannt worden. Bei Millerand kommt als schwerer Vorwurf noch hinzu, daß er in einer anonymen Botschaft, welche der „Matin" vor den Wahlen veröffentlichte, mit der Diktatur drohte. Diese Tatsachen werden von den Nationalisten beschönigt. Sie müssen aber deshalb vor dem Ausland hervorgehoben werden, weil die Reaktionäre darauf hinarbeiten, die Linksrepublikaner als „Revolutionäre" und Schänder der Verfassung in Mißkredit zu bringen. Sie verbreiten Gerüchte über bevorstehende sogenannte „Gewaltstreiche" der Mehrheitsführer.

In Wirklichkeit denkt Herriot nicht im entferntesten daran, den Wahlsieg seiner Partei, die in der Provinz das größte Vertrauen genießt, durch revolutionäre Aufstritte zu kompromittieren. Viel eher läßt sich das von den nationalistischen Treibern rings um Millerand erwarten. Wie abfällig man das von den Reaktionären unterstützte Schlußmanöver Millerands auch im Senat beurteilt, geht daraus hervor, daß die republikanischen Mehrheitsparteien im Senat beschlossen haben, sich dem morgigen Kammervotum anzuschließen. Das bedeutet den Gnadenstoß für den Präsidenten, der glaubte, mit Hilfe eines gefügigen Senatsvotums eventuell die Auflösung der widerspenstigen Kammer dekretieren zu können.

Die Stellungnahme des Senats beschleunigt die Ereignisse, die sich aller Voraussicht nach in nachstehender Reihenfolge abspielen werden: Mittwoch: Demission Millerands. Donnerstag: Versammlung sämtlicher Linksparteien im Senatsgebäude. Diese Versammlung dient zur Aufstellung des Präsidentschaftskandidaten. Es ist wahrscheinlich, daß Painlevé die Stimmen aller Linksrepublikaner erhalten wird. Freitag: Kongreß in Versailles und Präsidentenwahl. Noch am selben Abend wird Herriot von dem Nachfolger Millerands mit der Kabinettsbildung betraut werden. Sonnabend: Der Ministerpräsident wird das Kabinett dem Präsidenten der Republik vorstellen. Sonntag: Veröffentlichung der Ernennungsdekrete. Montag: Zusammentritt der Kammer und Verlesung der ministeriellen Erklärung. Es käme noch die Neuwahl des Kammerpräsidenten in Frage, falls Painlevé ins Elysee einziehen sollte.

•

Ein privates französisch-englisches Abkommen

Einigung des französischen Linksblocks mit der Labour Party

× London, 9. Juni. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Letzthin hat ein wichtiger Gedankenaustausch durch private Kanäle zwischen Vertretern der britischen Arbeiterpartei und den französischen Sozialradikalen stattgefunden. In diesen Erörterungen ist ein ziemlich umfassendes Uebereinkommen erzielt worden, das folgende Punkte enthält:

1. Die Durchführung des Dawes-Planes mit der darauffolgenden wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebiets und des Rheinlands, sobald Deutschland die notwendige Gesetzgebung angenommen habe.

2. Die sofortige Herabsetzung der militärischen Besetzung des Ruhrgebiets auf ein unsichtbares Maß und ihre Beendigung, sobald die Durchführung des Dawes-Berichts unter der Mitwirkung Deutschlands glatt von statten geht.

3. Die Sicherheitsfrage würde durch den Völkerbund gelöst werden, und zwar vorzugsweise vermittels eines gegenseitigen Garantiepakts.

4. Baldigste Uebertragung der Kontrolle der deutschen Rüstung auf den Völkerbund nach Durchführung der vor kurzem vorgeschlagenen neuen interalliierten Untersuchung.

5. Verbindung einer Erörterung über die allgemeine Rüstungsverminderung mit einem gegenseitigen Garantiepakt.

Ergänzend verlautet hierzu, beide Gruppen seien bestrebt, die in Deutschland vorhandenen demokratischen Elemente zu ermutigen. Zu diesem Zweck sei eine sofortige Amnestie für deutsche politische Gefangene und die Freilassung deutscher Geiseln in den besetzten Gebieten in Aussicht genommen. Den zunehmenden Requisitionen öffentlicher und privater Gebäude durch die Besatzungsbehörden für militärische Zwecke und dem Bau neuer Kasernen und Paradeplätze werde ein Ende gemacht werden. Man stimme auch darin überein, daß der Dawes-Plan die Beseitigung der Micum-Abkommen bedeuten würde.

Das Befinden Dr. Seipels

× Wien, 9. Juni. Ueber das Befinden Dr. Seipels wurde heute abend folgendes Bulletin ausgegeben: Temperatur 38, Puls 130, Respiration 30, Lungenbefund unverändert. Nachmittags trat am ganzen Körper ein Nesselausschlag auf, der eine Temperaturerhöhung und Pulsbeschleunigung bedingte.

Neuer Geist in Frankreich

Heute wird die Entscheidungsschlacht geschlagen zwischen dem neuen Frankreich, das hinter Herriot steht und dem die Zukunft gehört, und den Mächten der Vergangenheit, der Reaktion und des Nationalismus, zu deren Führer sich der ehemalige Sozialdemokrat Millerand gemacht hat. Der Ausgang ist schon jetzt so gut wie entschieden: Die Zukunft gehört Herriot; Millerand kämpft auf verlorenem Posten. Die Kabinettsbildung des Senators François Marsal ist ein Opfergang. Aller Voraussicht nach dürfte er den heutigen Tag nicht als Ministerpräsident überleben, dürfte bereits morgen Millerand seinen Posten verlassen und schon am Freitag sein Nachfolger in Versailles gewählt werden. Der Sieg der Vernunft bei der letzten deutschen Reichstagsabstimmung, der das Kabinett Marx am Ruder erhielt, hat die letzten Hoffnungen Millerands zunichte gemacht. Die Bahn ist jetzt in Berlin wie auch in Paris frei für eine endgültige Verständigung, für eine endgültige Beilegung des französisch-deutschen Konflikts.

* * *

Was ist von dem neuen Frankreich unter Herriot zu hoffen? Sofort nach dem Bekanntwerden des französischen Wahlergebnisses haben wir davor gewarnt, eine plötzliche, ruckartige Aenderung der französischen Außenpolitik zu erwarten. Der Uebergang wird allmählich sein müssen, aber der Geist, der von nun an am Quai d'Orsay walten wird, ist doch ein ganz andrer als der Geist der Poincaré und Millerand.

Das Wahlergebnis vom 11. Mai war ja nichts Plötzliches, nichts Zufälliges, war vielmehr Resultat einer langsam hinter der von Poincaré aufgebauten künstlichen Front des Hasses und des Mißtrauens zum Durchbruch gelangenden Aenderung der geistigen Einstellung. Diese geistige Umstellung wird jetzt durch einen der besten Kenner des modernen Frankreich bestätigt: durch Otto Grautoff. Man erinnert sich an Otto Grautoffs 1920 erschienenes Buch: „Die Maske und das Gesicht Frankreichs", das im vergangenen Jahre an dieser Stelle oftmals ausführlich zitiert und zur Beurteilung Frankreichs herangezogen wurde. Otto Grautoff hatte darin die Niederlage des alten pazifistisch, revolutionär und kosmopolitisch eingestellten Frankreich und den Sieg eines an den Traditionen Napoleons und Ludwigs XIV. geschulten neufranzösischen Militarismus, Nationalismus und Imperialismus geschildert.

* * *

Grautoff war in den letzten Monaten erneut in Frankreich, und mit einer ihn als Menschen wie als Gelehrten gleichmäßig ehrenden Offenheit und Rückhaltlosigkeit erklärt er jetzt öffentlich, daß er die Schlußfolgerungen seines Buches nicht mehr in vollem Umfange aufrechterhalten könne. Er sagt:

„Wenn man nach Frankreich reisenden Sozialdemokraten entgegenhält, daß sie das Land mit ihrer parteipolitischen Brille betrachten, so kann man von einem Philologen, der ein scharfes Buch mit entschiedenen Thesen gegen Frankreich geschrieben hat, sagen, daß auch er eine Brille trägt. Meine wissenschaftliche Eitelkeit, von der kein Philologe frei ist, wurde enttäuscht. Ich habe kein neues Material nach Hause getragen, um meine Beweisführung erweitern zu können. Der Mensch in mir aber hat sich nicht nur gefreut, er hat gejubelt, daß das Frankreich von 1924 nicht mehr das Frankreich von 1920 ist. Schon vor vier Jahren entdeckte ich unter der nationalistischen Hauptstimmung die ersten Keime eines neuen Europäertums, die ich in meinem Buch keineswegs unterschlagen habe. Diese Keime sind aufgegangen. Die inzwischen aus den Gymnasien in die Universitäten aufgerückte Jugend ist nicht mehr militaristisch und auch nicht pazifistisch eingestellt, sie ist europäisch gesinnt. Was sie wünscht, erstrebt und zu erkämpfen gewillt ist: eine Zusammenarbeit mit Deutschland zur Rettung und zum Wiederaufbau der europäischen Kultur. Diese Einstellung auf Europa findet man nicht nur in Paris, sondern auch in der Provinz, in Rouen sowohl wie in Lyon, in Nantes wie in Aix."

Man braucht nicht etwa die Auffassung zu hegen, daß diese neue Einstellung der französischen Jugend, der neuen Generation, die berufen sein wird, in wenigen Jahren das Erbe der Männer zu übernehmen, die jetzt an der Spitze des französischen Staates stehen, bereits heute eine entscheidende Rückwirkung auf die Außenpolitik haben muß.

Aber registrieren muß man diese Tendenzen, und Grautoff beklagt sich mit Recht, daß dies in der Presse Deutschlands nicht in genügendem Maße geschieht, vor allem natürlich in der Rechtspresse nicht. Es ist nach Grautoff töricht und unpolitisch, daß es nicht möglich ist, von solchen Erlebnissen in Organen der deutschen Rechten berichten zu können. „Wie würde man in Frankreich aufatmen, wenn auch einmal in einer Zeitung der Rechten sachliche, ruhige, aufrichtige Berichte über die Stimmung im französischen Volk und in der französischen Provinz erscheinen würden." Grautoff hat vollkommen recht. Hier liegt ein Versäumnis der deutschen Presse vor. Man darf die Stimmung in einem Lande nicht nur nach den Tagestelegrammen der verschiedenen Depeschenagenturen betrachten. Der „Matin" und das „Echo de Paris" — die ganze Pariser Berichterstattung mancher Zeitungen besteht aus ein paar aneinandergeklebten und oft nicht einmal geschickt ausgewählten Zitaten aus diesen Blättern — sind nicht das französische Volk.

„Der Haß ist abgebaut im ganzen Lande", schreibt Grautoff. Man mag dieser Verallgemeinerung vielleicht vorläufig skeptisch gegenüberstehen, aber immerhin muß man auf die bemerkenswerte Tatsache hinweisen, daß einer der besten Kenner des zeitgenössischen Frankreich, und zwar ein Mann, der diesem neuen Frankreich bisher nichts weniger als liebenswürdig gegenüberstand, zu einem solchen Ergebnis gekommen ist, daß Otto Grautoff, der Verfasser jenes scharfen obengenannten Anklagewerkes gegen Frankreich von 1920, jetzt folgendes schreibt:

„Gerade in diesem Augenblick, in dem es in Frankreich dämmert, ballt sich die dunkelste Nacht über Deutschland zusammen. Demagogen ziehen im Lande umher, peitschen den Haß gegen den Nachbarn auf und rufen, bar jedes Verstandes, zu unvernünftigen Abenteuern auf. Gewiß, noch lastet der harte Druck des militaristischen Frankreich auf uns; gewiß, noch martern französische Offiziere die Rhein- und Ruhrbevölkerung, vielleicht im Augenblick besonders hart und grausam. Das ist die Reaktion des französischen Wahlergebnisses. Die klerikalen Offiziere, das verpreußte Kriegsministerium in Paris sträubt sich, das Wahlergebnis anzuerkennen. „Nur gerade!" ruft es dem Linksblock entgegen. Wartet doch wenigstens, Deutsche, bis die innere Krise sich drüben vollzogen hat, bis es sich herausgestellt hat, ob der Dreyfus-Geist oder die Anti-Dreyfusards siegen, und verrennt euch wenigstens nicht zu früh in nie wieder gutzumachenden Wahnsinn. Ich bin zwischen Cherbourg und Marseille in zwanzig Städten und Dörfern Frankreichs gewesen, und überall, hinter der militaristischen und politischen Poincaré-Front, hat man mir versichert: „Wir haben die Dreyfus-Krise erlebt. Der demokratische Geist dieser Zeit ist noch lebendig. Niemals mehr werden wir dulden, daß ein Generalstab uns die Politik vorschreibt. Ein Deutschland, das sich zur Demokratie bekennt, kann helfen gewiß sein.'"

Wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, ist Herriot spätestens einer Woche französischer Ministerpräsident und Painlevé wahrscheinlich Staatspräsident. Dann wird sich zeigen, wieweit die Beobachtungen Grautoffs den Tatsachen entsprechen, wieweit die von ihm geschilderten neuen Tendenzen bereits heute sich in der französischen Politik auszuwirken in der Lage sind. Deutschland kann viel zu ihrer Erstarkung beitragen, wenn es seine Ohren vor den Lockrufen nationalistischer Demagogen verschließt, eine Führung durch Hasardeure und Abenteurer ablehnt, sich nicht durch törichte Utopien blenden läßt, sondern die kluge, zielsichere und bislang so erfolgreiche Außenpolitik Dr. Stresemanns weiterhin stützt.

Th. Sch.

•

Die Botschaft Millerands

× Paris, 9. Juni. „Matin" glaubt zu wissen, daß der Präsident der Republik in der dem Parlament zu übermittelnden Botschaft zunächst feststellen werde, daß entgegen der Verfassung, die das Mandat des Präsidenten auf sieben Jahre festgelegt habe, eine aus den Wahlen hervorgegangene politische Mehrheit die Ausübung dieses Mandats dadurch unmöglich mache, daß sie sich weigere, ein Kabinett zu bilden, das sich auf diese Mehrheit stütze. Der Präsident werde bemerken, daß ein derartiger Widerstand unzulässig sei, und daß die Grundgesetze, um die Kontinuität der Verfassung sicherzustellen, eine verschiedene Zeitdauer für die Mandate des Präsidenten, der Senatoren und der Deputierten festgelegt hätten. Man würde also für die Zukunft eine außerordentlich gefährliche Präzedenz schaffen, wenn man die Stellung des Staatschefs von Wahlschwankungen abhängig machen wollte. Die Botschaft werde ferner unterstreichen, daß die Haltung Millerands durchaus im Rahmen seiner

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19240611/1